Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 32 (1959-1960)

Heft: 6

Artikel: Schulen der Verständigung

Autor: Lorenz, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851269

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schulen der Verständigung

Die Internationalität der schweizerischen Erziehungsinstitute und Privatschulen ist eines ihrer Wesensmerkmale seit Pestalozzi und Fellenberg. Sie ergibt sich nicht einfach aus den Umständen und von selbst, sondern entspringt einem aktiven Bestreben der Schulleitungen. Ihr Wert als Erziehungsmaxime ist universal anerkannt. Im Inlande und vom Auslande her erfreut sie sich der Förderung nicht nur durch die beteiligten Eltern, sondern auch seitens der Behörden. Die Einsicht, daß im Jugendalter die fruchtbarsten und dauerhaftesten Ergebnisse für ein Zusammenleben der Völker zu erzielen sind, braucht heute nicht mehr erkämpft zu werden.

Der Aufbau der Schulen, ihre Größe und ihre Organisation, haben sich im Laufe der Zeit verändert, ihre Grundhaltung aber nicht. «International» ist eine Einstellung, aber kein Standort, so wenig wie man zwischen den Stühlen sitzen kann. Jede Erziehung muß im Geistesgute eines Volkes verwurzelt sein, muß also nationale Bindungen bejahen. Es ist bedeutsam, daß gerade in der Schweiz die Entwicklung des internationalen Gedankens im Schulwesen so weit fortschreiten konnte. Es liegt darin die Zustimmung vieler Tausender von Eltern und ehemaliger Schüler aus der ganzen Welt zu unseren Grundanschauungen. Die schweizerischen Erziehungsinstitute und Privatschulen sind sich der daraus erwachsenden Verpflichtungen bewußt.

War die internationale Schule schweizerischer Prägung anfänglich einfach eine autonome Schule, welche außer den schweizerischen auch ausländische Schüler aufnahm, so hat sie sich mit der Entwicklung des Schulwesens in vielen Ländern bewußt weitgehend auf die besonderen Bedürfnisse auch ausländischer Schüler eingestellt. Zur Sicherung der Verbindung mit den heimischen Fortbildungsmöglichkeiten schuf sie namentlich in jüngerer Zeit besondere Abteilungen, an welchen die Schüler nach ihren nationalen Lehrplänen und unter Zuzug entsprechender ausländischer Lehrkräfte die normalen Studien ihres Heimatlandes betreiben können. Dadurch hat der internationale Zug einen wesentlichen Impuls erhalten und hat sich die Gestalt der Schulen differenziert. Manchen Privatschulen, die sich durch ihre pädagogischen und organisatorischen Leistungen ausgezeichnet haben, wurden ausländische Prüfungsberechtigungen verliehen, die auf den von schweizerischen Behörden zugesprochenen Berechtigungen fußen. Die Leitungen dieser Schulen, der überwiegende Teil des Lehrkörpers und ein großer Teil der Schülerschaft sind schweizerisch und gewährleisten, daß die Schule bei aller Vielfältigkeit eine Ganzheit bleibt, daß einheitliche Auffassungen die innere und äußere Ordnung dieses komplizierten Organismus regieren.

Diese Situierung ist nötig, wenn man das Besondere einer einzelnen solchen Schule einsehen will. In der Regel sind mehrere europäische, aber auch außereuropäische Nationen in der Schülerschaft vertreten. Das ist angesichts der Zeitläufte bemerkenswert und beweist, wieviel auf dem Gebiete internationaler Zusammenarbeit seit dem Kriege geleistet worden ist. Vielgestaltig, wie in Wirklichkeit, ist die *schweizerische* Landsmannschaft. Alle Sprachgebiete unseres Landes und vor allem auch die fünfte Schweiz, Söhne unserer Auslandschweizer, arbeiten an ihrer Ausbildung einträchtig mit ihren ausländischen Kameraden zusammen. Einzelne Länder sind nur in geringer Zahl vertreten, aber nicht auf die Zahl kommt es an, sondern darauf, *wie* ein Junge sein Land vertritt. Er hat sich ja beim Eintritte verpflichtet, sich so zu führen, daß er «seiner Familie, seinem Lande und seiner Schule Ehre macht». Solche vereinzelten Jungen, die keine Anlehnung an Landsleute haben, leisten, oft noch jung an Jahren, in Haltung und Führung häufig Achtenswertes. — Zu dieser nationalen Vielheit kommt noch hinzu, daß alle Altersstufen vom ersten Elementarschuljahre bis über 20 Jahre vertreten sind.

Wie ist unter diesen Umständen ein harmonisches Zusammenleben in unserer bewegten Zeit möglich? Zunächst und vor allem handelt es sich um *junge* Menschen, deren natürliche Aufgabe darin besteht, in der Entfaltung ihrer geistigen und körperlichen Anlagen in den ihnen gemäßen Lebensraum hineinzuwachsen. Ihre Seelen sind noch plastisch, mit der großen Gabe der Anpassungsfähigkeit (die mit Anpasserei nichts zu tun hat). Sie tragen in sich die Gesetze der Entwicklung zum ganzheitlichen Individuum, die mit Urkraft zur Verwirklichung drängen, alles andere in die zweite Linie verweisend. Dieses große Gemeinsame gilt es zu fördern. Hier liegen die tiefen Wurzeln zum gemeinsamen Verstehen. Keiner verstandesmäßigen Klügelei bedarf es, um auf dieser gemeinsamen Grundlage zu wirken. Es ist sogar nicht von gutem,

hier zu viel aufzeigen und aufklären zu wollen. Zu seiner Zeit steigt das Gemeinschaftserlebnis von selbst ins Licht des Bewußtseins empor — bisweilen erst später, wenn die Jungen längst die Schule verlassen haben. Die Pädagogik hat sich hier auf die Bildung eines günstigen Entwicklungsklimas zu beschränken, Störungen auszuschalten und Fehlentwicklungen in die richtigen Wege zu leiten. In diesem Lichte erscheint die nationale Verschiedenheit als sekundär, als Einzelmerkmal des Individuums, neben vielen andern. Primär ist das Ziel, ein klarer, sauberer und harmonischer Mensch zu werden, das Humanitätsideal; daß damit die Bildung eines gesunden Nationalbewußtseins Hand in Hand geht, gehört zur normalen Menschwerdung in der Jetztzeit und wird bejaht und gefördert. Die Jungen haben dafür ein feines Empfinden. Wenn die frei gewählten Kameraden, welche die Leitung des Schulstaates übernehmen und den ihnen eingeräumten Anteil der Selbstverwaltung durchführen, bei der Trimesterschlußfeier vor ihre Wählerschaft treten und Rechenschaft über ihre Amtstätigkeit ablegen, so sieht man, wie fein das Unterscheidungsvermögen der Jungen ist: Prächtige junge Menschen haben sie ausgewählt, die einander im wesentlichen ähnlich sind. Aber keiner ist dabei, der nicht auch ein ausgeprägter Typus seiner Nation wäre. Die Einsicht, daß Verschiedenheit nicht mit Trennendem gleichzusetzen ist, geht den Jungen von selbst auf. Wo hierbei Hindernisse auftreten, sind sie meist zweierlei Natur: Entweder trifft man auf die gedankenlosen und falschen Begriffsclichés aus der Welt der Erwachsenen (so im Stile: Die Engländer sind ... Die Schweizer sind ...) oder es handelt sich um Fehlprojektionen innerer Unausgeglichenheiten und Spannungen auf nationale Begriffe. So kann etwa, wenn ein Junge wiederholt z. B. wegen Verspätung ermahnt und bestraft wird und sieht, daß sein Zimmerkamerad nie Strafe erhält, der Fehlschluß entstehen: Der Lehrer ist gegen mich, weil ich dieser Nation angehöre. Es ist im richtigen geistigen Klima nicht schwer, solchen Jungen zur Einsicht zu verhelfen.

Diese Grunderkenntnis geht schon aus der Einteilung des Internats hervor. Nach Altersstufen, nicht nach Nationalitäten, werden die Hausgemeinschaften gebildet. In jedem Hause beherrscht das der Altersstufe Gemäße die Hausordnung. Das Alter des spielenden Entfaltens (6—12 Jahre) stellt andere Ansprüche als das Alter der sozialen Auseinandersetzung (13—16 Jahre) und dieses wieder andere als das Alter der individualistischen Einkehr (17—20 Jahre).

Werden so einerseits die gestaltenden und ausgleichenden Kräfte der Gemeinschaft positiv ausgenützt, so wird aber alle Sorgfalt der individuellen Betreuung gewidmet, in geistiger wie in körperlicher Hinsicht. Jeder Junge hat seinen Lehrerpaten, an den er sich in allen Fragen wenden kann. Hauschef, Sportlehrer, Klassenlehrer, Hausarzt und Krankenschwester stehen den Jungen neben der Schulleitung auf Schritt und Tritt bei. Sie können in vielem helfen außer in einem: Die Selbstverantwortung nehmen sie keinem ab.

Wie verständigen sich nun die Bewohner dieser vielsprachigen Schulgemeinschaft? Offizielle Umgangssprachen sind Deutsch, Französisch, Englisch oder Italienisch, soweit die Sprachkenntnisse dies zulassen. Alle Schulprogramme sehen moderne Fremdsprachen als Unterrichtsgegenstand vor, so daß die gemeinsame Möglichkeit gegeben ist. Recht unterschiedlich ist nun die Aufnahmebereitschaft für eine Fremdsprache. Hier greift die Schule aktiv fördernd ein. Zur Erleichterung des Sprachaustausches sind die Zimmergemeinschaften sprachlich gemischt, ebenso die Gruppen bei Tisch. In manchen Abteilungen sind auch die Klassen gemischtsprachig zusammengesetzt. Aber in der vielsprachigen Schule leben auch Französisch und Italienisch, Englisch und Spanisch täglich friedlich nebeneinander und nicht selten lernt ein Junge eine Sprache im Umgang, ohne daß sie im Studienprogramm vorgesehen wäre. Nicht nur aus unserem Kulturraume, auch vom Auslande wurden kulturelle Organisationen gebildet, welche die Heimatverbindungen aufrecht erhalten und Anderssprachigen den Kontakt mit den Quellen vermitteln. So wird lebendiges Sprach- und Kulturgut vielseitig ausgetauscht.

Wird nun das gesteckte Ziel auch wirklich erreicht? Im ganzen ja und in einem erfreulichen Ausmaße. Die Lebensschicksale der Ehemaligen, die mit ihrer Schule treu verbunden bleiben, sind beredte Zeugen dafür. Mitunter stellen sich die Ergebnisse erst als Fernwirkungen ein, meistens aber schon im Laufe des Schweizeraufenthaltes. Abseits von allen Problematiken der Schulreformen dürfen die schweizerischen Schulen mit internationalem Charakter erfahren, wie dankbar ihr Wirken auf diesem Gebiet allseitig anerkannt wird: Ihr Wirken als Schulen der Verständigung.

H. Lorenz, Studiendirektor

Ohne politische Erziehung ist das souveräne Volk ein Kind, das mit dem Feuer spielt und jeden Augenblick das Haus der Gefahr aussetzt. Pestalozzi